

Lokale „Ideenschmieden“ zur Aktivierung ehrenamtlicher Strukturen

Miriam Klöpper

Ein zentraler Bestandteil des Projektes „Teilhabe am Leben“ ist die Initiierung und nachhaltige Etablierung eines Unterstützungsnetzwerkes für die gesellschaftliche Teilhabe am Leben, bestehend aus speziell geschulten ehrenamtlichen und professionellen Akteuren.



Erfahrungsgemäß handelt es sich im fortgeschrittenen Stadium der Demenz um kein „Einzelschicksal“ mehr, sondern die gesamte Familie und das umliegende soziale Umfeld sind von den Folgen der Erkrankung im alltäglichen Leben betroffen. Deshalb erschien es für uns als Projektverantwortliche vor Ort umso wichtiger, ein Netzwerk zu schaffen, welches das Ziel hat, das angstbesetzte Tabuthema Demenz in der Gesellschaft zu entschärfen und Unsicherheiten im Umgang mit der Erkrankung zu reduzieren, um die Teilhabe am sozialen Leben für betroffene Familien weiterhin zu ermöglichen.

Gesellschaftliche Teilhabe kann nur gelingen, wenn ehrenamtlich Engagierte und hauptamtlich Tätige sich für ein selbstbestimmtes Leben mit Demenz in ihrer jeweiligen Rolle und Funktion in der Gemeinde Legden einsetzen. Das

Projekt „Teilhabe am Leben“ unterstützt ehrenamtlich und hauptamtlich engagierte Personen, die als Fürsprecher und „Aufklärer“ im sozialen Umfeld des demenzbetroffenen Bürgers tätig werden möchten.

Das „Unterstützungsnetzwerk Demenz“, das aktuell in Legden aufgebaut wird, hat es sich zur Aufgabe gemacht, bereits bestehende Angebote für den Bürger transparenter und niedrigschwellig zu gestalten. In Form von vernetzten und kooperierenden Strukturen unter den Anbietern von Versorgung, Pflege und Therapie sowie Vereinen und Verbänden werden bereits zum jetzigen Projektstand neue Ideen zur gesellschaftlichen Teilhabe demenzbetroffener Familien entwickelt. Das dörfliche Leben in Legden verfügt über ein gutes nachbarschaftliches Unterstützungsnetzwerk im privaten Umfeld sowie

über eine beeindruckende Anzahl von Vereinen und Verbänden aus unterschiedlichen ehrenamtlichen Bereichen wie Kunst, Kirche, Musik, Sport, Hobby und Kultur (siehe Abb.).

Doch wie kann man selbst in einer kleinen Gemeinde wie Legden jeden einzelnen Akteur zu Wort kommen lassen? Und wie weckt man das Interesse z. B. bei Schulen und Kindergärten, die im ersten Moment keinen direkten Berührungspunkt zur Thematik haben?

Die Idee, zielgruppenspezifische Workshops mit leitfadengestützten Fragestellungen durchzuführen, schien die sinnvollste Methode zu sein. Persönlicher Kontakt, offene Fragestellungen in Form eines „Viereckengesprächs“, die Ansammlung erster Ideen und die anschließende Diskussion bzgl. zukünftiger Handlungsfelder des Projektes stießen bei allen Teilnehmern auf positive Resonanz. Gemeinsam Ideen schmieden für ein Leben mit Demenz, sprich „Ideenschmiede“, löste den Arbeitstitel „Workshop“ ab. Kernthemen in jeder zielgruppenspezifischen Ideenschmiede waren diese Fragen: Was ist notwendig, damit Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen trotz der Erkrankung weiterhin am Leben teilhaben können? Welche Vorstellungen, Wünsche und Erwartungen haben die Betroffenen und ihre Familien? Was können Einrichtungen der Altenhilfe, ärztlich-therapeutische und ergänzende Dienste beitragen? Was muss noch konkret getan werden, damit sich Teilhabe realisieren lässt? Für fünf Zielgruppen wurden solche Ideenschmieden mit großem Erfolg durchgeführt:

Ideenschmiede für pflegende Angehörige:

Da die Zielgruppe der an Demenz erkrankten Personen nicht persönlich erreicht werden konnte, luden wir stellvertretend eine Gruppe von pflegenden Angehörigen ein, um sie zu Möglichkeiten der Teilhabe zu befragen. Dabei stellte sich heraus, dass die Demenzerkrankung für betroffene Familien in allen Fällen zwangsläufig zur Zerreißprobe wird.

Ideenschmiede für Vereine und Verbände:

Während einige Vereinsvertreter konkrete Erfahrungen mit demenzerkrankten Vereinskollegen gemacht haben, berichten viele, dass Demenz

Unterstützung Netzwerk



ehrer keine Rolle im Verein spielt, da Kontakte vorher oftmals abbrechen. Um den Kontakt zu halten und soziale Isolation zu vermeiden, bedarf es einer konkreten Person im Verein („Multiplikator“), die für die Kontaktförderung und als Bindeglied zwischen Betroffenen und Verein fungiert.

Ideenschmiede für kirchliche Einrichtungen:

Auch die kirchlichen Einrichtungen sind sich einig darüber, dass die Demensthematik in der Bevölkerung und im sozialen Miteinander an Brisanz gewinnt. Durch Aufklärung und eine positivere Darstellung der Demenzerkrankung in der Öffentlichkeit käme man dem Ziel gesellschaftlicher Teilhabe einen großen Schritt näher.

Ideenschmiede für Kinder- und Jugendeinrichtungen:

Die Akteure von Kinder- und Jugendeinrichtungen haben bisher keine Berührungspunkte zu Demenz. Dennoch halten sie es für unumgänglich, Kinder und Jugendliche frühzeitig über den demografischen Wandel und seine daraus resultierenden Folgen, wie z. B. vermehrte Demenzerkrankungen, altersentsprechend zu informieren, um somit Ängste und Unsicherheiten im Umgang damit abzubauen.

Ideenschmiede für Anbieter aus Versorgung, Pflege und Therapie:

Die professionellen Anbieter aus verschiedenen Fachdisziplinen tagten mehrfach, um die jeweils in den anderen Ideenschmieden entwickelten präzisen Fragestellungen bzw. Anforderungen aufzugreifen und in Angebote umzusetzen.

Die Ergebnisse der Ideenschmieden waren wie erwartet vielfältig und oft sehr spezifisch. Unter Moderation des Projektes wurden darauf aufbauend aus der Gemeinde heraus folgende Angebote beispielhaft entwickelt:

1. Aufklärung und Information: Unter dem Titel „Information tut gut“ wurde eine Kampagne gestartet, die in der Gemeinde ein Bewusstsein für das Thema Demenz schaffen, Unsicherheit nehmen und Ängste abbauen soll. Zudem wurde eine gemeinsam von mehreren Akteuren getragene zentrale Kontaktstelle für Ratsuchende eingerichtet.

2. Selbsthilfe: In Fortführung der Ideenschmieden wurden eine Austauschbörse für Erfahrungen und verschiedene Gesprächskreise für Betroffene und Angehörige eingerichtet.

3. Sensibilisierung für das soziale Umfeld: In Vereinen wurden Multiplikatoren etabliert, die für die Integration demenzbetroffener Mitglieder Sorge tragen. In Kooperation verschiedener Träger werden lokale „Demenzbegleiter“ ausgebildet und zielgruppenspezifische Schulungen angeboten.

4. Bewegungsangebote: Die Physiotherapeuten bieten, auch in Zusammenarbeit mit den ortsansässigen Sportvereinen, integrative Sportangebote für betroffene Familien, für Demenzerkrankte mit Partnern, Enkeln und Kindern und Bewegungsangebote im gewohnten Umfeld an.

Die Autorin

Miriam Klöpper ist examinierte Krankenschwester und Diplom-Pflegewissenschaftlerin. Seit 2008 ist sie als Pflegeberaterin in der Beratungsstelle für pflegende Angehörige und ältere Menschen in Gronau beim Caritasverband Ahaus-Vreden tätig. Als Mitarbeiterin im Projekt „Teilhabe am Leben“ ist es ihr ein Anliegen, das soziale Umfeld für die Thematik zu sensibilisieren und somit gesellschaftliche Teilhabe für betroffene Familien weiterhin ermöglichen zu können.

5. Angebote zur Förderung der kulturellen Teilhabe:

Zur Sicherung der Teilhabe am kulturellen Leben der Gemeinde werden spezielle Museumsführungen, Sing- und Musikkreise angeboten.

Über alle Ideenschmieden gibt es eine gemeinsame Erfahrung: Information und Wissen über die Erkrankung baut verbundene Ängste und Unsicherheit im Umgang mit Demenz ab und kommt dem Ziel sozialer und gesellschaftlicher Teilhabe trotz Demenz in Legden und Asbeck ein großes Stück näher. Nur durch das Engagement der Akteure aus den Ideenschmieden konnte die projektbezogene Demenzkampagne unter dem Motto: „Information tut gut“ (vgl. den Artikel von Birgit Leuderalbert in diesem Heft) viele gute Ideen zur Förderung von Teilhabe in das dörfliche Leben in Legden und Asbeck einbinden.



Potenzielle Akteure des lokalen Netzwerkes in Legden und Asbeck

